



LESEPROBE aus: T93 – Finde! (Band 12)
von CLAYTON HUSKER

Nachfolgende Texte sind Auszüge aus dem Rohmanuskript und können im Buch möglicherweise in geänderter Form Verwendung finden. Es handelt sich hier um eine reine Stilprobe des Autors. Jedwede kommerzielle oder nichtkommerzielle Nutzung ist ausdrücklich untersagt! Bestellen Sie die Bücher über die Vertriebsseite www.t-93.de! Den Autor erreichen Sie über seine Website www.clayton-husker.de

„Es geht los“, rief Eckhardt, „festhalten!“

Knarzend legte er den Gang ein und trat das Gaspedal durch. Der allradgetriebene Militärlaster machte einen ruckelnden Satz nach vorn und nahm dann Fahrt auf. Die ersten beiden Zombies, die hastig aus dem zersplitterten Schaufenster herausgesprungen waren und sich dabei tiefe Schnittwunden zugezogen hatten, bewegten sich irgendwie hopsend über die Fahrbahn auf das russische Stahlungeheuer zu. Zombies schienen zwar das Gehirn zu benutzen, aber offensichtlich taten sie das nicht, um zu denken, denn sie sprangen Eckhardt genau in den Weg. Die schweren Reifen des Lasters rollten über sie hinweg und ließen ihre Bäuche platzen. Im hohen Bogen flogen die bluttriefenden Eingeweide der Angreifer über den Asphalt und landeten klatschend und blutige Striemen ziehend auf den geparkten Autos in der näheren Umgebung. Dann kamen die Köpfe der Zombies unter die Räder und ihre Schädeldecken barsten krachend, das schmutzig-graue und rosarote Hirnmaterial folgte dem Gekröse auf der Reise über die Straße. Holger schoss auf die beiden Zombies, die sich nun, scheinbar etwas verunsichert, dem Fahrzeug näherten, er landete jedoch nur einige Körpertreffer. Da der LKW jedoch zusehends Fahrt aufnahm und um die Ecke verschwand, verloren sie offensichtlich das weitere Interesse, denn die Untoten folgten der Gruppe nicht.

Die Fahrt durch das unruhige Berlin verschaffte den Insassen des Ural völlig neue Einblicke in die tiefstmöglichen Abgründe menschlicher Existenz. Vielerorts wandelte sich in diesem Moment die bis dahin relativ geordnete Gesellschaft in pure Anarchie, überall tauchten plötzlich diese zu furchterregenden Grimassen verzerrten Gesichter auf, die mit normalen menschlichen Zügen nichts mehr gemein hatten. Die Zombies, die hier in den Straßen auftauchten, besaßen fahle Haut mit oft grässlichen Wunden, hervorgerufen durch Bissverletzungen oder als Ergebnisse verzweifelter Kämpfe. Sie schrien oder besser gesagt kreischten völlig irrational in einem Tonumfang, den man eher einem torpedierten und sinkenden Schiff beimessen mochte, denn einem lebenden Wesen. Wobei anzunehmen war, dass *Leben* in keiner, der üblicherweise als solches bezeichneten Form diese Kreaturen antrieb.

Ein Virus hatte die Menschen, die hier mehr oder weniger koordiniert wandelten und nach dem Fleisch der noch Lebenden gierten, unbarmherzig getötet, um sie gleich darauf zu einer Art widernatürlicher Existenz zu erwecken. Aus den Fenstern des Lasters konnten die Reisenden erkennen, wie sogar kleine Kinder auf dem Gehsteig sich aus Blutlachen erhoben und wie kleine Raubtiere begannen, flüchtenden Menschen nachzustellen.

Viele Passanten verstanden überhaupt nicht, was hier vor sich ging. Sie bemühten sich sogar, den Opfern von wilden und völlig willkürlich erfolgenden Beißattacken Erste Hilfe zu leisten, nicht ahnend, dass sie wenige Minuten später selbst vom Helfer zur Beute werden würden. Am U-Bahnhof Südsterne musste Eckhardt scharf bremsen, weil eine große Menge von Menschen aus dem Gebäude zu flüchten versuchten und ohne zur Seite zu schauen auf die Fahrbahn rannte, gefolgt von einigen gruselig wirkenden Gestalten, die nichts Gutes im Sinn hatten. Einige der Verfolger waren schwerst verletzt, einem gingen sogar seine Gedärme teilweise aus einer großen Schnittwunde am Bauch heraus. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, einem jungen Mädchen von vielleicht zehn Jahren nachzustellen, es zu Fall zu bringen und sich in der Schulter der Kleinen festzubeißen. Die gellenden Schreie des Mädchens drangen in die Fahrerkabine, Gertrud hielt ihrer weinenden Tochter mit beiden Händen die Ohren zu.

„Eckhardt“, rief sie nach vorn, „so tu doch was!“

Mit zusammengekniffenen Lippen schüttelte er den Kopf.

„Wenn wir jetzt da raus gehen, Gertrud“, antwortete er sichtlich ergriffen, „sind wir alle hier tot. Wir können dem Mädchen nicht helfen. Wir können niemandem da draußen helfen. Die einzigen Menschen, denen wir helfen können, sind wir selbst.“

„Sollen wir durchbrechen?“ fragte Holger.

„Nein, besser nicht. Es sind zu viele. Schau mal genau hin, was da alles aus der U-Bahn

hochkommt. Die überrennen uns einfach. Ich halte es für besser, wenn wir auf *toter Mann* machen. Also, verhaltet euch absolut still und bewegt euch nicht. Vielleicht können wir uns für sie uninteressant machen. Duckt euch.“

Während die anderen sich hinter dem Armaturenbrett versteckten, legte Eckhardt die Arme auf das große Lenkrad und beugte sich vornüber. Aus zusammengekniffenen Augen beobachtete er die Szenerie auf der Straße weiter, um den möglichst besten Moment abzapfen, um zur Gneisenaustraße durchzubrechen, die sie zum Mehringdamm und dann über den Tempelhofer Damm zur Autobahn bringen sollte. Auch Gernot hatte sich auf der Ladefläche hinter dem Gepäck verschanzt.

Eckhardt hielt es für besser, im Moment noch möglichst breite Straßen zu nutzen, dort saßen sie weniger in der Falle und es gab für den LKW ausreichend Raum zum Manövrieren. Der Motor des Ural tuckerte leise mit höchstens dreihundert Umdrehungen pro Minute vor sich hin. Dieses Geräusch fiel in dem Lärmteppich, der sich draußen gerade ausbreitete, nicht auf.

Immer mehr von diesen hässlichen, lauten und entsetzlich aggressiven Zombies drangen aus dem U-Bahnhof ins Freie. Wenn sie das Tageslicht erreichten, hielten die Gestalten kurz inne, um sich zu orientieren. Eckhardt konnte sehen, dass sie wie Hunde schnüffelten, die Nasen in den Wind haltend, nach Beute ausschauend. Davon gab es hier genug, denn die Millionenstadt Berlin musste auf die Monster wirken wie eine festlich gedeckte Tafel. Groteskerweise konnte man sogar sehen, wie einige Autofahrer anhielten, ausstiegen und applaudierten. Sie hielten diese Szene offensichtlich für ein *Zombie-Run*-Ereignis oder Dreharbeiten zu einem Film, was hier in der Stadt ja keineswegs ungewöhnlich war. Diese Leute stutzten auch nicht über den Umstand, dass der Platz nicht abgesperrt war oder durch Ordnungskräfte gesichert wurde. Doch die bittere Realität belehrte sie schnell eines Besseren.

Als die ersten Zuschauer angefallen und gebissen wurden und als sich Blutfontänen auf den Asphalt ergossen, merkten auch die Letzten, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen zuging. Die Versuche der Gaffer, sich in ihren Fahrzeugen einzuschließen, misslangen gründlich, denn dort saßen sie vollends in der Falle. Die Zombies schlugen ohne zu zögern und ohne Rücksicht auf eigene Verletzungen die Scheiben ein und zerrten die Insassen aus den Autos. Je mehr sie schrien und sich wehrten, desto mehr Zombies stürzten sich auf die betreffenden Opfer und verbissen sich in ihnen. Geifernd und sichtlich in Ekstase rissen sie große Fleischbrocken aus den Körpern der um Hilfe schreienden Menschen, das Blut spritzte und verwandelte ihre ohnehin schon grauenhaft entstellten Gesichter in bestialische Fratzen, die sich in gottloser Manier am Fleisch lebender Menschen labten.



www.t-93.de